



Museum für Sepulkralkultur

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.
Museum für Sepulkralkultur
Zentralinstitut für Sepulkralkultur

Dagmar Kuhle, Dipl.-Ing. Landschafts- und Freiraumplanung, tätig in der Beratungsabteilung der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. in Kassel.

Vortrag vom 13.1.2016 im Rahmen der „68. Landwirtschaftliche Woche Nordhessen“, zugleich „23. Kasseler Gartenbautage“ in der Stadthalle Baunatal:

Friedhof – neue Entwicklungen in der Bestattungskultur. Zusammenfassung:

1. Historische Hinführung: Wie kam es zu unseren heutigen Friedhöfen?

Über Jahrhunderte lag das Bestattungswesen in kirchlicher Hand: im Mittelalter wurde in der Kirche bestattet. Dies wurde bald untersagt: so wurde auch in Vorhöfen und Klöstern bestattet – und auch auf dem Kirchhof. Letzterer war nicht erweiterbar. Die Reformation schuf aus theologischer Sicht die Möglichkeit der Trennung von Bestattungsplatz und Kirche: Friedhöfe entstanden.

Erste Friedhöfe waren wohl kaum bepflanzt, angenommen wird für diese Zeit eine symbolische Bedeutung von Pflanzen. Vor allem das Gebet war der Ort der Trauer – der Friedhof war in erster Linie religiöser Kult-Ort.

Der Gartentheoretiker C. L. Hirschfeld, der mit zur Einführung des Landschaftsgartens in Deutschland, beitrug, sprach sich aus ästhetischen wie hygienischen Gründen für die Trennung von Kirche und Friedhof aus: für die Vermögenden als Grabstelle im Landschaftsgarten und für die Übrigen in Form des Friedhofes, als „melancholischer Garten“ gestaltet. Tatsächlich entstanden um 1800 ästhetisch, als Gärten gestaltete, geometrische Friedhöfe, auch „Bestattungshain“ genannt. Die Mode des Landschaftsgartens erreichte den Friedhof in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit dem 1877 eröffneten Ohlsdorfer Friedhof (Cordes / Lenne).

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde mit dem Waldfriedhof München (Grässel) Wald zu dem Thema, das den Friedhof bestimmte. Auch architektonische Friedhöfe entstanden (Seelhorster Friedhof von Kube).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden landschaftliche Friedhöfe.

All diese verschiedenen Friedhofstypen bilden gleichsam die Folie, vor der und in der sich die heutigen Veränderungen vollziehen.

2. Heutige Veränderungen

Ob Dorffriedhof, geometrischer Friedhof, Parkfriedhof, Waldfriedhof, architektonischer Friedhof oder landschaftlicher Friedhof – fast alle stehen heute vor ähnlichen Sorgen:

- Überhangflächen (mehr Urnenbeisetzungen, diese erfordern einen geringeren Flächenbedarf als Körperbestattungen; Friedhöfe sind z. T. zu groß geplant worden),
- Verändertes Bestattungsverhalten: Nachlassende familiäre und heimatliche Bindungen, höhere Mobilität, aufgrund hoher Kosten werden einfachste Gräber gewählt, gewandeltes Repräsentationsbedürfnis, einerseits zunehmende Säkularisierung – andererseits neue spirituelle Sinnsuche,
- Es gibt zunehmend Alternativen zum Friedhof: Beisetzungswälder, Kirchenkolumbarien, Öffnung der Landschaft für Beisetzungen (Bestattungsgesetze NRW und Bremen).

In welcher Form werden Veränderungen auf dem Friedhof sichtbar?

Die Veränderungen auf dem Friedhof verlaufen gleichzeitig in ganz unterschiedliche Richtungen:

– *Musealisierung des Friedhofes*

Entsprechend der Erkenntnis, dass die Dinge, die im Verschwinden begriffen sind, auf neue Weise in das Bewusstsein rücken, – eben weil sie gefährdet sind –, ist z. B. eine Musealisierung des Friedhofes festzustellen, von der Inszenierung kleiner Ensemble (Beispiel: Kassel) bis zu „Friedhofsmuseen“ (Beispiele: Schenklengsfeld, Bad Arolsen). In diesen „Museen“ wird zum Teil auch bestattet.

Teil der Musealisierung sind Friedhofsführungen (auch: Einführung des QR-Codes).

- *Diversifizierung des Friedhofes*: es werden zahlreiche soziale Gruppen sichtbar, für die neue Gräberfelder angelegt werden, so: andere Religionsgemeinschaften (z. B. Eröffnung des ersten hinduistischen

Gräberfeldes auf einem Friedhof in Hamm), Schicksalsgemeinschaften (Beispiel Sternenkinderfeld auf dem Friedhof München–Riem), freiwillige soziale Gemeinschaften (Beispiel „Schiefe Kiefer“ für ein Wohnprojekt auf dem Friedhof München–Riem).

Auch werden seitens des Friedhofes unterschiedliche Themenfelder kreiert (der Friedhofsträger zeichnet für ihren Bestand verantwortlich).

Zu nennen sind folgende Gruppen:

- Friedhofsgärtner: „Memoriam–Garten“ (Beispiel Lich),
- Steinmetze: „Orte, die gut tun“ (Beispiel Bad Cannstadt),
- Themengrabanlagen, die vom Friedhofsträger selbst entwickelt werden, so *Gemeinschaftsgrabanlagen* (Beispiele aus Kassel: Engelgrab; Urnenkulturgrab); *Gärten* (Beispiele „Ichthys–Gräberfeld“ aus Neumünster, „Bauerngarten“ aus Celle, „Obstbaumwiese“ aus Göttingen), und *Natur* (Beispiel aus Hamm: Eichenhain; aus Kassel: Friedpark).

3. Ausblick / Herausforderungen

- Multikulturelles Zusammenleben: Zunahme von Gräberfeldern im Hinblick auf die Vielfalt unterschiedlicher Kulturen/Religionen,
- Ästhetische Bilder – die zugleich sinnstiftend sein sollten! – sind gefragt,
- Dem Rahmen des Friedhofes wird zukünftig mehr Bedeutung zukommen: z. B. Baumpflanzungen, Bänke (Beispiel: Bad Arolsen),
- Es gilt, eine Balance zwischen Natur und Kultur zu finden (Beispiel: Immenhausen),
- Es werden auf Friedhöfen neue Orte des Gedenkens entstehen (Beispiel: „Orte der Kraft“ auf dem Zentralfriedhof in Wien von Christof Riccabona).